

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine veröffentlichte Manuskriptfassung des Titels „Rückkehr der Religionspädagogik zur Bildung. Eine Fallstudie zum Verhältnis zwischen Religion und Gesellschaft“ von Friedrich Schweitzer in *Informationes Theologiae Europae*.

© Peter Lang, 1997.

Alle Rechte vorbehalten.

Ihr IxTheo Team



Rückkehr der Religionspädagogik zur Bildung

Eine Fallstudie zum Verhältnis zwischen Religion und Gesellschaft

von Friedrich Schweitzer

Résumé

Le procès par lequel l'idée de l'éducation („Bildung“) est rentrée dans la théorie de l'éducation religieuse en Allemagne, est examiné comme exemple pour la relation entre la religion et la société. Attention spéciale est donnée aux parallèles entre l'éducation générale et l'éducation religieuse, aux besoins de la société, à la dimension religieuse de l'éducation et à la relation entre éducation et l'église. Dans tous ces regards la relation entre la religion et la société peut être caractérisée comme une relation interactive.

Summary

The process in which the idea of education („Bildung“) has come back into the theory of religious education in Germany, is taken as an example which allows for an examination of the relationship between religion and society. Special attention is given to the parallels between education in general and religious education, societal expectations, the religious dimension of education, as well as to the relationship between education and the church. In all these respects the relationship between religion and society may be characterised as an interactive relationship.

Zusammenfassung

Der Prozeß, in dem der Bildungsbegriff in die neuere deutsche Religionspädagogik Eingang findet, wird untersucht als Beispiel für das Verhältnis zwischen Religion und Gesellschaft. Betrachtet werden insbesondere die Parallelen zwischen Pädagogik und Religionspädagogik, gesellschaftliche Erwartungen, die religiöse Dimension von Bildung sowie das Verhältnis zwischen Bildung und Kirche. In allen diesen Hinsichten erweist sich die Beziehung zwischen Religion und Gesellschaft als ein Interaktionsverhältnis.

* * *

Wenn auf einem Symposium über „Religion und Gesellschaft“ davon die Rede sein soll, daß und in welcher Weise die Religionspädagogik in Deutschland den Bildungsbegriff wieder aufgenommen hat, dann geht es offenbar von Anfang an um mehr als ein

bloßes Nachzeichnen der entsprechenden Diskussion. Ich verstehe meine Aufgabe im folgenden vielmehr so, daß der Prozeß, in dem der Bildungsbegriff in der Religionspädagogik wieder heimisch geworden ist, unter dem Aspekt der Wechselbeziehung zwischen Religion und Gesellschaft rekonstruiert werden soll. Es geht gewissermaßen um eine Perspektive der Wissenschaftsforschung, bei der die gesellschaftlichen und religiösen Bezüge des terminologischen Wandels in der Religionspädagogik herausgearbeitet und als Chance für weiterreichende Einsichten in das Verhältnis von Religion und Gesellschaft genutzt werden sollen. Dies bringt es mit sich, daß die religionspädagogischen Fragen auf der Gegenstandsebene zurücktreten. So ist beispielsweise nicht zu fragen, ob eine mit dem Bildungsbegriff operierende Religionspädagogik zu einer angemesseneren Praxis führt oder nicht bzw. wie der Bildungsbegriff aus meiner Sicht inhaltlich gefüllt werden soll. Statt dessen soll durchweg die Frage im Vordergrund stehen, ob sich die Rückkehr der Religionspädagogik zum Bildungsbegriff im Sinne der für das Symposium leitenden These, daß Gesellschaft Religion verändere, verstehen läßt. Eben dies ist auch gemeint, wenn im Untertitel des vorliegenden Beitrags von einer „Fallstudie“ gesprochen wird.

Die entsprechenden terminologischen Veränderungen in der deutschen Religionspädagogik haben im wesentlichen im Zeitraum der letzten 20 Jahre stattgefunden. So gesehen kann sich die Untersuchung im folgenden auf die Zeit seit etwa 1980 beschränken. Zugleich aber ist die Rückkehr der Religionspädagogik zum Bildungsbegriff gerade hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Religion und Gesellschaft nur zu verstehen, wenn auch die sich geschichtlich herausbildende Bedeutung des Bildungsbegriffs seit der Aufklärung und darüber hinaus beachtet wird. Eine geschichtliche Würdigung des Bildungsbegriffs mag zugleich dazu beitragen, den Bildungsbegriff für Kolleginnen und Kollegen außerhalb Deutschlands allererst verständlich zu machen. Denn bekanntlich ist der Begriff „Bildung“ unübersetzbar. Keine der anderen (europäischen) Sprachen besitzt m.W. dafür ein direktes Äquivalent, obwohl natürlich Überschneidungen zwischen dem deutschen Begriff „Bildung“ und dem englischen oder französischen „education“ zu konstatieren sind.

Im folgenden werde ich in einem ersten Schritt mit einigen Bemerkungen auf den Bildungsbegriff in der deutschen Geschichte eingehen, um in einem zweiten Schritt die Rückkehr der Religionspädagogik zum Bildungsbegriff in den letzten 20 Jahren in konzentrierter Weise in den Blick zu fassen. Am Ende können dann zusammenfassend die Ergebnisse hinsichtlich des an der religionspädagogischen Bildungsdiskussion zu prüfenden Verhältnisses zwischen Religion und Gesellschaft benannt werden.

1. Voraussetzungen: Bemerkungen zum Bildungsbegriff in der deutschen Geschichte

Die Ausführungen in diesem Abschnitt sind als Grundinformation zum Bildungsbegriff zu verstehen. Von „Bemerkungen“ spreche ich dabei, weil die

Geschichte des Bildungsbegriffs natürlich weit komplexer ist, als dies hier, in wenigen Abschnitten, dargestellt werden kann.¹

Eine Klärung des Bildungsbegriffs ist auch sachlich geboten, wenn anhand der Verwendung dieses Begriffs in Pädagogik und Religionspädagogik Aussagen über das Verhältnis zwischen Religion und Gesellschaft oder über Pädagogik und Gesellschaft getroffen werden sollen. Es gehört nämlich zur charakteristischen Geschichte dieses Begriffs, daß sie einen ausgesprochen individuellen, am einzelnen Subjekt orientierten Pol einschließt, aber auch einen gesellschaftlichen Pol, der auf die gesellschaftliche Eingebundenheit von Pädagogik und Schule, einschließlich des Religionsunterrichts, verweist. Bei diesem zweiten Pol wird dann häufig nicht allein der Begriff Bildung verwendet, sondern es wird von Allgemeiner Bildung gesprochen. Unabhängig davon gehört die Frage nach dem polaren Verhältnis zwischen Gesellschaft und Pädagogik bzw. Religionspädagogik aber zur Begriffsgeschichte. Ehe ich diese Polarität zwischen Individuum und Gesellschaft im Bildungsdenken weiter beleuchte, zunächst einige Bemerkungen zur Karriere dieses, wie bereits gesagt, in andere Sprachen kaum übersetzbaren Begriffs.

Der Bildungsbegriff besitzt in der deutschen Geistesgeschichte eine lange Vorgeschichte, mit Wurzeln u.a. in der Mystik und in der Reformation. Seine programmatische Bedeutung für die moderne Pädagogik gewinnt er freilich erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Bezeichnend ist etwa die bei J.G. Herder im Zusammenhang seines Humanitätsverständnisses zu beobachtende Rede von Bildung als „Bildung der Menschheit“. Hier wird Bildung als ein universaler menschheitsgeschichtlicher Prozeß verstanden, in dem sich die Humanität des Menschen entwickelt und weiter ausbildet. Die weithin als klassisch angesehene Fassung des Bildungsbegriffs findet sich aber erst bei W. von Humboldt, der den Bildungsbegriff als Grundbegriff einer zugleich philosophischen und pädagogischen Bildungstheorie einsetzt. Für von Humboldt ist Bildung die ideale Ausprägung von Individualität, womit er sich kritisch gegen die von der Aufklärungspädagogik vertretenen utilitaristischen und rationalistischen Zielsetzungen abgrenzt. Das Maß der Bildung ist die zur idealen Ausprägung gebrachte, in jedem Menschen bereits angelegte individuelle Form, nicht deren gesellschaftlicher Nutzen. Und wie beispielsweise im Frühwerk F. Schleiermachers leicht zu erkennen ist, sind in solchen Vorstellungen idealer Individualität und Humanität stets auch religiöse Traditionen wirksam, so daß von einem religiösen Gehalt der klassischen Bildungstheorien gesprochen werden darf.

1 Als zusammenfassende Darstellungen vgl. zum folgenden R. Lennert u.a.: Art. Bildung. In: TRE IV, Berlin/ New York 1980, 568-635; F. Schweitzer: Art. Bildung V. In: RGG⁴ (im Erscheinen), sowie als Monographien: W. Klafki: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik, Weinheim/Basel 1985, H.-E. Tenorth: „Alle alles zu lehren“. Möglichkeiten und Perspektiven allgemeiner Bildung, Darmstadt 1994, G. Bollenbeck: Bildung und Kultur, Frankfurt/M. ²1994. Die im folgenden zitierte Literatur wird in den genannten Veröffentlichungen im einzelnen nachgewiesen, so daß ich in diesem Abschnitt auf weitere Einzelnachweise verzichte.

Der klassische Bildungsbegriff der deutschen Pädagogik ist als Utopie zu bezeichnen. Es ist zu keiner Zeit gelungen, diese Bildungsutopie schulisch oder auch sonst institutionell zu verwirklichen. Für die schulische Wirklichkeit wurde statt dessen schon bald im 19. Jahrhundert ein Begriff der Allgemeinen Bildung bzw. der Allgemeinbildung wirksam, der am Kanon besonders der Höheren Schule abgelesen war. Allgemeine Bildung wurde und wird dann gleichgesetzt mit Schulbildung, und zwar so, wie sie von Lehrplänen und Schulabschlüssen definiert wird. An ein solches Verständnis allgemeiner Bildung konnte sich dann auch ein Privilegienwesen anlagern, durch das die ursprüngliche Bildungsutopie vollends auf eine Angelegenheit nur des Bürgertums reduziert wurde. Ein allgemeiner Anspruch auf Humanität durch Bildung war kaum mehr wirksam bzw. trat deutlich hinter andere Interessen zurück.

Die mit den Begriffen Bildung und Allgemeinbildung bezeichneten Sachverhalte sind also keineswegs eindeutig. Ob der Bildungsbegriff wirklich etwas für die Pädagogik austrage, wurde im 20. Jahrhundert denn auch immer wieder kritisch gefragt. Mehrfach kam es zu weitreichenden Verwerfungen des Bildungsbegriffs - schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Reformpädagogik sowie in der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik und mehr noch in den 60er und 70er Jahren im Rahmen einer sozialwissenschaftlich fundierten Pädagogik, für die ein philosophisch-utopischer Bildungsbegriff von vorneherein durch seine Distanz zur Empirie verdächtig oder ganz unbrauchbar erschien. Immer wieder gab es aber auch Versuche, das Bildungsdenken zu erneuern - eben weil keines der begrifflichen Äquivalente wie Erziehung, Lernen, Sozialisation, Identität usw. den Bildungsbegriff und sein pädagogisch-utopisches Potential wirklich ersetzen konnte.

Ganz unabhängig von Theologie und Religionspädagogik ist in der Pädagogik in den letzten 20 Jahren eine Wiederkehr des Bildungsbegriffs zu beobachten. Angestrebt wird eine kritische Rekonstruktion und Wiederaufnahme des Bildungsbegriffs, für die exemplarisch der Marburger Pädagoge W. Klafki stehen kann. S.E. liegen in der deutschen bildungsphilosophischen Tradition noch immer nicht eingeholt oder ausgeschöpfte Potentiale, an die heute, wenn auch unter veränderten Voraussetzungen, angeknüpft werden soll und kann. Klafki und andere Erziehungswissenschaftler wie beispielsweise H.-E. Tenorth haben deshalb versucht, auch das Verständnis Allgemeiner Bildung zu erneuern und es im Horizont einer modernen demokratischen und zukunftsfähigen Gesellschaft zu rekonstruieren. Bezeichnend dafür ist der Ansatz bei „Schlüsselthemen“ oder „Schlüsselproblemen“, mit deren Hilfe ein nur am überkommenen Kanon abgelesenes Bildungsverständnis vermieden werden soll. Demnach sind es die großen Herausforderungen des gemeinsamen Lebens und Überlebens, an denen allein zu bemessen ist, was heute als Allgemeine Bildung bezeichnet werden darf.

Kennzeichnen wir zusammenfassend noch einmal die Polarität, die dem Bildungsdenken in der deutschen Tradition innewohnt: Auf der einen Seite ist mit dem Bildungsbegriff ein individuell-subjektbezogenes Bildungsideal verbunden. Hier geht es um die Bildung von Individualität auch im kritischen Gegenüber zum gesellschaftlichen Nutzen, um eine Bildung, die letztlich nur als Selbstbildung vorstellbar ist und die deshalb vom einzelnen Subjekt ausgehen muß. Charakteristisch

für eine solche Bildung ist von Anfang an die Fähigkeit zu kritischer Reflexion und Selbstreflexion. In diesem Sinne führt der Bildungsbegriff das Mündigkeitsdenken der Aufklärung fort. Auf der anderen Seite steht das besonders mit dem Begriff der Allgemeinen Bildung verbundene gesellschaftsorientierte Bildungsziel. Allgemeine Bildung ist als objektive Größe institutionell und gesellschaftlich vorgegeben - insbesondere in der Gestalt eines Bildungskanons, der durch die Schule vermittelt wird. Manchmal wird deshalb auch eingewandt, daß Allgemeinbildung nicht wirklich auf Bildung ziele, sondern lediglich auf ein Allgemeinwissen, das kein mündiges Subjekt voraussetzt.

Wie ist nun, vor dem so beschriebenen Hintergrund, die Wiederaufnahme des Bildungsbegriffs in der neueren deutschen Religionspädagogik zu verstehen?

2. Die Wiederaufnahme des Bildungsbegriffs in der neueren deutschen Religionspädagogik

Zunächst muß ich gleich zu Beginn dieses Abschnitts eine Einschränkung machen: Als evangelischer Theologe und Pädagoge kann ich besonders für die evangelische Religionspädagogik sprechen. Der Weg der katholischen Religionspädagogik weist zwar viele Parallelen zu dem von mir beschriebenen evangelischen Weg auf, unterscheidet sich von diesem aber doch zumindest darin, daß die katholische Theologie ein grundsätzlich anderes Verhältnis zur humanistischen Bildungstradition besitzt, mit Wurzeln bereits im Mittelalter und in der Reformationszeit.²

In der Überschrift zu diesem Abschnitt spreche ich von der Wiederaufnahme des Bildungsbegriffs in der neueren deutschen Religionspädagogik. Dies mag insofern erstaunlich scheinen, als im letzten Abschnitt ausdrücklich auf die theologischen Wurzeln sowie auf den religiösen Gehalt bereits des klassischen Bildungsbegriffs hingewiesen wurde. So gesehen wäre eigentlich anzunehmen, daß der Bildungsbegriff von Anfang an eine besondere Attraktivität für die Religionspädagogik besessen hätte. Dies ist, besonders im 20. Jahrhundert, freilich nicht der Fall. Vor allem im zweiten Drittel dieses Jahrhunderts ist statt dessen eine auffällige Abkehr vom Bildungsbegriff festzustellen, die auf eine scharfe und grundlegende Kritik am Bildungsdenken durch die damalige Theologie bestimmt war. Die Dialektische Theologie und das Neuluthertum jener Zeit haben den Bildungsbegriff weithin problematisiert und abgelehnt. Als späterer Interpret schreibt R. Preul dazu:

„Wenn es ein nicht-theologisches Äquivalent des theologischen Begriffs Sünde gibt, so ist es der Begriff der Bildung, denn er symbolisiert für jenes theologische Denken das natürliche Streben des Menschen, seine Identität selber zu gewinnen und in sich selber zu besitzen. Es ist der immer

2 Vgl. dazu zuletzt M. Heitger/A. Wenger (Hg.): Kanzel und Katheder. Zum Verhältnis von Religion und Pädagogik seit der Aufklärung, Paderborn u.a. 1994.

wiederkehrende Tenor der theologischen Bildungskritik, daß Bildung ein Unternehmen sei, das auf die totale Selbstvollendung des Menschen ziele³.

Ablehnung des Bildungsbegriffs aus theologischen Gründen, das ist die häufigste Variante dieser Zeit. Daneben findet sich aber auch, etwa bei Karl Barth⁴, der Versuch, den Bildungsbegriff gänzlich von der Theologie her zu bestimmen:

„Das Evangelium als die Botschaft von Jesus Christus, dem ‘gebildeten’ Menschen, offenbart die Möglichkeit, die Notwendigkeit, den Sinn, den Umfang und die Lösung der Bildungsaufgabe“⁵.

In aller Regel wird aber der Erziehungsbegriff präferiert, der dem evangelischen Verständnis von Pädagogik in dieser Sicht weiter entgegen zukommen scheint als der der Bildung.⁶

Die seit den 30er Jahren durch die theologische Bildungskritik bedingte Abkehr vom Bildungsbegriff wurde dann später weitergeführt durch die sozialwissenschaftliche Fundierung der Religionspädagogik seit den 60er Jahren. Diese sozialwissenschaftliche oder „realistische Wendung“ der Religionspädagogik war zwar deutlich anders ausgerichtet als die theologische Bildungskritik der 30er Jahre, entsprach dieser in terminologischer Hinsicht aber zumindest insofern, als auch hier der Bildungsbegriff durch andere Begriffe ersetzt werden sollte. Allerdings war dies dann nicht der Erziehungsbegriff, sondern es waren solche Begriffe, die dem sozialwissenschaftlichen Verständnis nahestanden. Vorgezogen wurde jetzt die Rede von Lernen, Curriculum, Erziehung, Sozialisation, Identität, Entwicklung usw.

Erst in den 80er und 90er Jahren ist demgegenüber eine bewußte und konsequente Wiederaufnahme des Bildungsbegriffs in der deutschen Religionspädagogik zu beobachten. Als exemplarische Beispiele nenne ich Reiner Preul: Religion - Bildung - Sozialisation. Studien zur Grundlegung einer religionspädagogischen Bildungstheorie, Gütersloh 1980; K.E. Nipkow: Bildung als Lebensbegleitung und Erneuerung. Kirchliche Bildungsverantwortung in Gemeinde, Schule und Gesellschaft, Gütersloh 1990; P. Biehl: Erfahrung, Glaube und Bildung, Gütersloh 1991 sowie einen von mir mitherausgegebenen Sammelband aus dem Jahre 1989 „Bildung - Glaube - Aufklärung“ - mit dem bezeichnenden Untertitel „Zur Wiedergewinnung des Bildungsbegriffs in Pädagogik und Theologie“, gewidmet Karl Ernst Nipkow zum 60. Geburtstag⁷.

Worum geht es bei dieser Wiederaufnahme des Bildungsbegriffs in der neueren deutschen Religionspädagogik inhaltlich? Welche Motive sind zu erkennen? Die Geschichte des Bildungsbegriffs läßt bereits erwarten, daß die Wiederaufnahme des

3 R. Preul: Religion - Bildung - Sozialisation. Studien zur Grundlegung einer religionspädagogischen Bildungstheorie, Gütersloh 1980, 51.

4 K. Barth: Evangelium und Bildung, Zürich ²1947.

5 Ebd., 10, im Original gesperrt.

6 So etwa O. Hammelsbeck: Evangelische Lehre von der Erziehung, München 1950.

7 Hg. v. R. Preul u.a. Als weitere Beispiele wären Veröffentlichungen von G. Lämmermann, H. Rupp, H. Luther, N. Mette sowie des Comenius-Instituts aus dieser Zeit zu nennen.

Bildungsbegriffs nicht einfach als Einfluß der Gesellschaft oder als Einfluß einer gesellschaftsbestimmten Pädagogik gedeutet werden kann. Vielmehr haben wir es mit einem mehrschichtigen Prozeß zu tun, der sowohl von Anpassung als auch von Widerspruch gekennzeichnet ist, und zwar sowohl gegenüber der Gesellschaft als auch gegenüber der Kirche oder der Theologie. Im folgenden soll dieser Prozeß in vier Hinsichten etwas genauer beleuchtet werden, und zwar durchweg im Horizont des Verhältnisses von Gesellschaft und Religion, gemäß dem Thema dieses Symposiums.

2.1 Korrespondenz zur allgemeinen Pädagogik

Der erste Aspekt, den ich hier aufnehmen möchte, bezieht sich darauf, daß die Wiederaufnahme des Bildungsbegriffs in der neueren deutschen Religionspädagogik in Korrespondenz zu analogen Tendenzen in der allgemeinen Pädagogik zu sehen ist.

Die Religionspädagogik hat offenbar teil an der Rückbesinnung auf den Bildungsbegriff, die seit den 80er Jahren ganz allgemein in der deutschen Pädagogik zu beobachten ist (vgl. oben, Abschnitt 1). Interessanterweise läßt sich dabei nicht ohne weiteres sagen, ob die allgemein-pädagogische oder die religionspädagogische Rückwendung zum Bildungsbegriff früher war. Eher scheint es so zu sein, daß sich in beiden Bereichen parallel ein ähnliches Interesse an der Rückbesinnung auf eigene - also pädagogische und nicht mehr bloß sozialwissenschaftliche - Grundbegriffe und Grundorientierungen durchgesetzt hat.

Für die Religionspädagogik wird dies im Jahre 1980 besonders deutlich von R. Preul formuliert: „Es ist heute nicht mehr anachronistisch, wieder nach dem Bildungsbegriff und nach der Möglichkeit von Bildungstheorie zu fragen, wie noch vor wenigen Jahren. Bildungskritik hat sich erschöpft, und die Grenzen und Schwächen dessen, womit man Bildungstheorie glaubte ersetzen zu können - Curriculumtheorie, Schultheorie, Lerntheorie, Sozialisationstheorie -, sind offenkundig geworden. Die Frage nach dem Wozu aller Erziehung in der heutigen Welt wird wieder vehement gestellt und veranlaßt zu weitgreifenden Erwägungen und Prognosen. ... Infolgedessen wird in Anknüpfung an aufklärerische und emanzipatorische Elemente einstiger Bildungsphilosophie nach neuen 'Ansatzpunkte(n) für die befreiende, Entfremdung überwindende Kraft der Bildung' gefragt“⁸.

Weiterhin verweist diese Korrespondenz der Religionspädagogik zur allgemeinen Pädagogik auf den Versuch, einer Selbstbeschränkung von Theologie und Kirche allein auf religiöse Erziehung zu widerstehen und zugleich auch anderen, z.B. gesellschaftlichen Beschränkungsversuchen - etwa im Sinne einer Privatisierung von Religion und Religionspädagogik - entgegenzutreten. Theologie und Kirche sollen Verantwortung auch über die religiöse Erziehung hinaus wahrnehmen, so wie es ihrer Tradition und ihrem Selbstverständnis entspricht.

Am eindrücklichsten hat dies 1990 K.E. Nipkow in seinem Buch „Bildung als Lebensbegleitung und Erneuerung“ zum Ausdruck gebracht. Er stützt sich dabei auf

8 Preul, a.a.O., 12, der wiederum K.E. Nipkow zitiert.

den Begriff der „Bildungsverantwortung“, der von Anfang an nicht nur eine Verengung auf den Erziehungsbegriff vermeiden, sondern auch über Religionsunterricht und Kirchengemeinde hinaus eine allgemeine - gesellschaftliche - Bildungsverantwortung der Kirche verdeutlichen und in Anspruch nehmen soll⁹.

Dies ist, jedenfalls in meiner Sicht, auch so zu verstehen, daß eine allgemeine gesellschaftliche Kommunikationsfähigkeit von Religionspädagogik, die über den Bereich von Theologie und Kirche hinausgeht, erreicht werden soll. In dem Maße, in dem es gelingt, die Aufgaben religiöser Erziehung sowie die christliche Überlieferung im ganzen in den Horizont des Bildungsbegriffs einzuzeichnen und zugleich eine über die religiöse Erziehung hinausgehende allgemeine Bildungsverantwortung plausibel zu machen, wird Religionspädagogik auch unter den Bedingungen einer modernen pluralen Gesellschaft kommunikationsfähig (bleiben).

Fragen wir zusammenfassend, was die Korrespondenz zwischen Religionspädagogik und Allgemeiner Pädagogik hinsichtlich der Wiederaufnahme des Bildungsbegriffs im Blick auf das Verhältnis zwischen Gesellschaft und Religion bedeutet. M.E. läßt sich dieser erste Aspekt so deuten, daß die Religionspädagogik hier ähnlich wie die Pädagogik im ganzen nicht nur eigenen Impulsen folgt, sondern auf gesellschaftliche Entwicklungen reagiert bzw. selbst Teil dieser Entwicklungen ist. Anders formuliert, verweist die Korrespondenz zwischen Pädagogik und Religionspädagogik darauf, daß Veränderungen im religionspädagogischen Denken keineswegs nur im Horizont pädagogischer oder theologischer Maximen zu begreifen, sondern daß sie in einen allgemeinen gesellschaftlichen Kontext eingelagert sind. Nur so kann der gleichzeitige Wandel im pädagogischen und religionspädagogischen Bildungsdanken plausibel erklärt werden.

2.2 Abwehr gesellschaftlicher Konformitätserwartungen

Meine These in diesem Abschnitt lautet so, daß die Wiederaufnahme des Bildungsbegriffs in der neueren deutschen Religionspädagogik in Abwehr gesellschaftlicher Konformitäts- und Anpassungserwartungen geschehen ist. Dies kann in zwei Hinsichten genauer entfaltet werden¹⁰.

Erstens geht es um die in Politik und Öffentlichkeit häufig zu beobachtende Verkürzung der pädagogischen Aufgaben auf eine Erziehung im Sinne von Anpassung an gesellschaftliche Ordnung sowie an technologische Erfordernisse. Einem solchermaßen verengten Erziehungsverständnis will sich die Religionspädagogik mit ihren Bildungsaufgaben weder selbst ein- oder unterordnen lassen, noch kann sie - im Sinne einer allgemeinen Bildungsverantwortung - ein solches Erziehungsverständnis in der Gesellschaft anerkennen. Der im Bildungsbegriff enthaltene Anspruch auf

9 Nipkow, a.a.O., 17.

10 Neben K.E. Nipkow könnten als Autoren beispielhaft genannt werden: H. Luther, H. Rupp sowie, teilweise, die Veröffentlichungen des Comenius-Instituts im Zusammenhang der Beruflichen Bildung.

Entfaltung von Individualität, auf kritische (Selbst-)Reflexivität sowie auf Mündigkeit soll auch der Religionspädagogik die Möglichkeit einer kritischen Auseinandersetzung mit einem solchen Verständnis von Erziehung als Anpassung bieten.

Zweitens dient der Rückgriff auf den Bildungsbegriff einer kritischen Auseinandersetzung mit Tendenzen zur Funktionalisierung von Religion für andere Zwecke. Insbesondere ist hier an den sog. Ruf nach Werterziehung zu denken, der sich ja nicht zuletzt an die Adresse von Kirche und Religionspädagogik richtet - in der Hoffnung nämlich, der christliche Glaube möge zur Stützung gesellschaftskonformer Wertorientierungen beitragen. Auch gegenüber solchen Erwartungen soll der Bildungsbegriff der Religionspädagogik dazu verhelfen, gesellschaftlichen Erwartungen, die gegen die christliche Tradition und deren Selbstverständnis verstoßen und diese lediglich funktionalisieren möchten, in begründeter Form widersprechen zu können.

Fragt man auch hier zusammenfassend nach der Bedeutung dieses Aspekts hinsichtlich des Verhältnisses von Gesellschaft und Religion, so ist nun deutlich von einer religionspädagogischen Kritik gesellschaftlicher Überfremdungstendenzen zu sprechen. Religion und Religionspädagogik fügen sich nicht einfach der gesellschaftlichen Entwicklung in Politik und Öffentlichkeit, sondern sie widersprechen diesen auch. Freilich ist nicht zu übersehen, daß gesellschaftliche Tendenzen auch dort noch wirksam bleiben, wo ihnen widersprochen wird - und sei es nur dadurch, daß sie dem religiösen und religionspädagogischen Diskurs sein Thema vorgeben.

2.3 Bewußtmachung der religiösen Dimension von Bildung

Schon in der Vergangenheit wurde beim pädagogischen Bildungsverständnis häufig die religiöse Dimension von Bildung vernachlässigt. Seit Beginn des modernen Bildungsdenkens ist das Verhältnis von Bildung und Religion problematisch. Bereits F. Schleiermacher bemüht sich, in seinen „Reden“¹¹ (1799), gegen die Pädagogik der Aufklärung um den Nachweis, daß zur Bildung konstitutiv auch Religion gehöre und daß sie nur durch eine freiheitliche Form der Selbstbildung pädagogisch gepflegt werden könne. So gesehen bezeichnet die Bewußtmachung der religiösen Dimension von Bildung eine Daueraufgabe, die seit der Aufklärungszeit von Theologie und Kirche wahrzunehmen ist.

Die Aktualität dieser Aufgabe zeigt sich daran, daß auch in der gegenwärtig in der Pädagogik zu beobachtenden Diskussion zur Erneuerung des Bildungsverständnisses ein Bezug auf Religion oder auf die religiösen Wurzeln des Bildungsbegriffs in aller Regel unterbleibt. Deshalb wird beispielsweise in der 1994 veröffentlichten Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland zum Religionsunterricht ausdrücklich eingeklagt, daß beim Bildungsverständnis auch die ethische

¹¹ F. Schleiermacher: Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern, hg.v. R. Otto, Göttingen⁶1967.

Grundlagenproblematik berücksichtigt, der kulturelle, weltanschauliche und religiöse Pluralismus wahrgenommen und schließlich auch Religion als Schlüsselproblem anerkannt werden müsse¹².

Zugleich kann der Bildungsbegriff aber auch als besonders geeignet dafür angesehen werden, den ursprünglichen theologischen und religiösen Gehalt von Bildung zu rekonstruieren und neu bewußt zu machen, eben weil dieser Begriff im Unterschied zu späteren „Äquivalenten“ einer religiösen und theologischen Tradition entstammt. Im Anschluß an W. Pannenberg¹³ formuliert etwa H.F. Rupp¹⁴ die Aufgabe, „klar in Erinnerung zu rufen, daß der Bildungsbegriff ursprünglich ein religiös-theologischer war, in dessen Zentrum die anthropologische Thematik anzusiedeln ist“. Dies sei „vor allem in Richtung der Pädagogik festzustellen“ - nämlich um deren Religionsvergessenheit im Bildungsdenken zu überwinden.

Ähnlich wie bei der Abwehr gesellschaftlicher Konformitätserwartungen ist also auch bei dem Versuch, die religiöse Dimension von Bildung bewußt zu machen, zusammenfassend eine kultur- und gesellschaftskritische bzw. bildungskritische Tendenz zu beobachten, die mit der Wiederaufnahme des Bildungsbegriffs in der neueren deutschen Religionspädagogik verbunden ist. Einer Marginalisierung und Privatisierung von Religion soll entgegengewirkt werden, eben indem die anthropologische Unverzichtbarkeit von Religion für das Bildungsverständnis aufgezeigt wird.

2.4 Herausforderung von Theologie und Kirche durch das sich selbst bildende Subjekt

Die Wiederaufnahme des Bildungsbegriffs in der Religionspädagogik ist auch in ihrem Verhältnis zu Theologie und Kirche zu bedenken, und zwar in doppelter Hinsicht:

Zum einen ist auf den Anspruch einer bildungstheoretischen Didaktik hinzuweisen¹⁵. Diesem von der Pädagogik nachdrücklich vertretenen Anspruch zufolge kann es weder die kirchliche Lehre noch die Theologie als Wissenschaft sein, die dem Religionsunterricht seine Inhalte vorschreibt. Entscheidungen über die Bildungsinhalte sind vielmehr Aufgabe einer Didaktik, die ihre Maßstäbe stets auch an der Subjektwerdung der Kinder und Jugendlichen gewinnt. Wo in diesem nachdrücklichen Sinne von religiöser Bildung gesprochen wird, da soll der

12 Identität und Verständigung. Standort und Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität. Eine Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh 1994, 32f.

13 Gottebenbildlichkeit und Bildung des Menschen. In: Theologia Practica 12 (1977), 259-273.

14 H.F. Rupp: Religion - Bildung - Schule. Studien zur Geschichte und Theorie einer komplexen Beziehung, Weinheim 1994, 309.

15 Siehe vor allem G. Lämmermann: Grundriß der Religionsdidaktik, Stuttgart u.a. 1991.

Bildungsanspruch des Subjekts gegenüber der Objektivität der tradierten Inhalte oder der institutionell vorgegebenen Erwartungen zum Tragen kommen.

Zum anderen wird die Herausforderung durch das Subjekt für Kirche und Theologie im sog. Bildungsdilemma konkret erfahrbar.¹⁶ In einer durch Bildung geprägten Gesellschaft, so zeigen beispielsweise die Kirchenmitgliedschaftsstudien in der Bundesrepublik, wird eine lediglich durch Tradition bestimmte Form zugeschriebener Kirchenmitgliedschaft zunehmend fraglich. Eine durch Bildung gestützte bewußte Entscheidung für Glaube und Kirche erscheint wünschenswert. Zugleich belegt jedoch die kirchensoziologische Empirie, daß ein höheres Maß an Bildung ein höheres Maß an Kirchendistanz erzeugt oder jedenfalls damit einhergeht. So ist Kirche ebenso auf (religiöse) Bildung angewiesen wie sie sich in ihrem Bestand durch Bildung herausgefordert sieht - eine Herausforderung, die letztlich wohl nur durch eine der pluralen Situation in der Gesellschaft angemessene Form religiöser Bildung aufgenommen und bewältigt werden kann.

Zusammenfassend ist bei diesem letzten Aspekt festzuhalten, daß wir hier dem für die gesamte Neuzeit charakteristischen Anspruch des Subjekts gegenüber der Tradition und gegenüber gesellschaftlichen Institutionen wie der Kirche begegnen. Der Bildungsbegriff bringt das Eigenrecht des sich selbst bildenden Subjekts zum Tragen - und damit eine Utopie, der sowohl gegenüber der Kirche als auch gegenüber der Gesellschaft insgesamt eine kritische Bedeutung zukommt.

3. Fazit: Was bedeutet die Wiederaufnahme des Bildungsbegriffs in der neueren deutschen Religionspädagogik für das Verhältnis von Religion und Gesellschaft?

Am Anfang habe ich das Erkenntnisziel meines Beitrags so formuliert, daß die gesellschaftlichen und religiösen Bezüge des terminologischen Wandels in der Religionspädagogik herausgearbeitet werden sollen, um sie als Chance für weiterreichende Einsichten in das Verhältnis von Religion und Gesellschaft zu nutzen. Zu welchen Ergebnissen führen nun die Analysen zum Bildungsbegriff in der Religionspädagogik? Auf welches Verhältnis zwischen Religion und Gesellschaft bzw. Religionspädagogik und Gesellschaft lassen sie schließen?

Ein einfaches oder einliniges Ergebnis läßt sich m.E. nicht formulieren. Zwar ist deutlich geworden, daß der terminologische Wandel die Religionspädagogik als Teil gesellschaftlicher Entwicklungen ausweist; zugleich hat sich aber auch gezeigt, daß gerade die Wiederaufnahme des Bildungsbegriffs für eine Abwehr gesellschaftlicher Konformitätserwartungen stehen kann. Ähnlich kann gesagt werden, daß der

16 Vgl. dazu E. Lange: Sprachschule für die Freiheit. Bildung als Problem und Funktion der Kirche, München/ Gelnhausen 1980; R. Schloz: Das Bildungsdilemma der Kirche. In: J. Matthes (Hg.): Kirchenmitgliedschaft im Wandel. Untersuchungen zur Realität der Volkskirche. Beiträge zur Zweiten EKD-Umfrage „Was wird aus der Kirche?“, Gütersloh 1990, 215-230.

Bildungsbegriff für ein religionspädagogisches Bemühen um gesellschaftliche Kommunikationsfähigkeit steht und insofern eine Anpassung an die gesellschaftlichen Kommunikationsbedingungen bedeutet; zugleich ist jedoch festzuhalten, daß mit Hilfe des Bildungsbegriffes eine kritische Rekonstruktion des theologischen Gehalts von Bildung erreicht werden soll - nämlich in der Absicht, einer weiteren Marginalisierung oder Privatisierung von Religion im Bildungsdenken zu widersprechen. Schließlich war darauf hinzuweisen, daß der Bildungsbegriff eine religionspädagogisch-kritische Bedeutung gegenüber Kirche und Theologie einschließt, nun im Namen von Kindern und Jugendlichen als Subjekten.¹⁷

Insgesamt kann die Rückkehr der Religionspädagogik zum Bildungsbegriff damit als ein Prozeß beschrieben werden, der sich in der Spannung zwischen Anpassung und Kritik vollzieht, mit vielfältigen Bezügen zu Gesellschaft, Kirche und Theologie. Insofern läßt er auf ein komplexes Verhältnis zwischen Religion und Gesellschaft schließen, das ebenfalls nur im Sinne vielschichtiger Wechselwirkungen beschrieben werden kann: Religion unterliegt dem Einfluß der Gesellschaft, aber von Religion gehen immer auch Einflüsse auf die Gesellschaft aus. Die neuere religionspädagogische Bildungsdiskussion belegt damit die von diesem Symposium thematisierte gesellschaftliche Bestimmtheit von Religion und akzentuiert diese Bestimmtheit zugleich im Sinne eines interaktiven Verhältnisses.

17 Vgl. dazu insgesamt F. Schweitzer: Die Suche nach eigenem Glauben. Einführung in die Religionspädagogik des Jugendalters, Gütersloh 1996.